

XLII. XLIII.

Die Gleichen  
bei Göttingen.

---

— — — Versunkenes Gemüth  
Wahl dem Wanderer oft treuer,  
Als ein todt's Buch, die alte Zeit.

E. F. v. Kamiensky.

MIX UIX

1810

1810

1810

1810

1810

1810

Die Gleichen.

So heißen zwei Burgen, die, in geringer Entfernung von einander, bei Göttingen auf einer Berghöhe liegen, und in weiter Ferne schon sichtbar sind.

Vor zwanzig Jahren war es, wo ich sie oft sah, auf ihren morschen Trümmern manchen freudigen Augenblick in der Blüthezeit meines Lebens genoss, und da schon mit Wohlbehagen bei ihrem Anschauen verweilte. Lebendig schwebt mir ihr Bild noch vor, als hätte ich es erst gestern gesehen. Auch die Landschaft umher liegt noch vor mir ausgebreitet, und die Erinnerung an sie erneuert mir jedesmal das eigene, das herrliche Gefühl, das mich damals bei ihrem Ueberblick stets ergriff. — Sie sind vorüber, jene Tage des jugendlichen, unbefangenen Frohsinns, und seit ihrem Verschwinden zerfielen auch die Gleichen in Trümmern. Von dem einen — es heißt Neugleichen — sind jetzt nur noch einige niedrige Mauern übrig, die in fünfzig Jahren ein Schutthausen seyn

werden; vom andern — Altengleichen — sah ich damals noch einen hohen Thurm, der aber im Jahre 1800 auch einstürzte und nun die Burgstätte mit seinen traurigen Fragmenten bedeckt.

Der Berg, welcher Neuengleichen trägt, scheint nur ein Anhang dessen zu seyn, auf welchem Altengleichen steht. Seine Oberfläche ist von geringem Umfange, und die Burg kann nicht groß gewesen seyn. Von einem Graben oder einer umgebenden Mauer ist nichts mehr zu sehen. Sein Gipfel ist so steil, daß man nicht begreifen kann, wie es möglich war, an ihm hinauf zu reiten, viel weniger zu fahren.

Die Aussicht von Neuengleichen ist sehr ausgeteilt und reich. Gegen Norden und Osten überzieht man den Harz und das Eichsfeld. Scharzfeld und Heiligenstadt sind den bloßen Augen erkennbar, so wie gegen Westen die Thürme von Göttingen. Ueber Altengleichen weg entdeckt man die Ruinen vom Schlosse Hanstein, die wir schon kennen, \*) so wie die der Burg Arnstein bei Witzenhäusen. In der Nähe heben sich viele Dörfer mit großen Edelsteinen hervor, die in fruchtbaren Thälern von Laubholzwaldungen umgeben, recht geschützt gegen Stürme und Unwetter liegen. Dicht am Fuße des Berges ist das Dorf Gelgehausen.

\*) S. 2ter Theil, S. 107.

Von Neuengleichen nach Altengleichen kommt man in wenigen Minuten. Der mahlerischste Gegenstand, den man hier hat, sind die Ruinen von Neuengleichen. Sie machen einen weit bessern Eindruck, als wenn man dicht bei ihnen steht. Die Umsicht ist hier aber beschränkter, da hohe Ulmen und Buchen sie hemmen.

Bei guter Jahreszeit sind die Gleichen sehr häufig aus der umliegenden Gegend, und besonders von Göttingern, besucht. Ueberall trifft man Spuren solcher Besuche, die besonders die studierende Jugend, in Stein geritzt oder in die Rinde der Bäume geschnitten, hinterließ.

Die Geschichte dieser Zwillingenburgen haben einige alte Chronikenschreiber \*) auf folgende Art erzählet: Zwei sächsische Grafen von Gleichen hätten sie erbauet, befestigt und bewohnt. Wegen verübter Räuberei unter Kaiser Otto's IV. Regierung wären sie aber in die Acht erklärt und von den Bewohnern der umliegenden Gegend verjagt worden. Darauf hätte der Kaiser die sämtlichen Gleichischen Besitzungen seinem Berghauptmann Heinrich von Uslar geschenkt, und dieser, um des Geschenks ganz gewiß zu seyn, hätte mit einem der vertriebenen Grafen zu Erfurt im J. 1211. einen Vertrag abgeschlossen, kraft

\*) Sagitarius in seiner Geschichte der Grafschaft Gleichen, und Specht im Geschlechtsregister der Familie von Uslar.

dessen die Grafen allen Ansprüchen auf diese Güter entsagt gehabt. Die Grafen hätten nachher das Schloß Gleichen in Thüringen erbaut, und ihre Nachkommen da gelebt.

Diese Darstellung ist lange Zeit für richtig gehalten und ohne Prüfung oft nach erzählt worden; jetzt aber weiß man, daß sie völlig fabelhaft ist. Einem scharfsinnigen Geschichtschreiber unserer Tage verdanken wir die Aufdeckung ihrer Irrthümer. Es ist dies der Verfasser der Geschichte des Eichsfeldes, Herr Wolf in Rötten. Seine vielfachen und mühevollen Untersuchungen brachten folgendes Resultat hervor, das allen Glauben verdient, da es überall beurfundet ist.

Die beiden Gleichen, welche wegen ihrer Gleichheit ursprünglich in niedersächsischer Mundart Lychen genannt wurden, gehörten sammt allen umliegenden Dörfern und Gütern im 11ten Jahrhundert zweien mächtigen Herren, den Grafen Ezike und Elle von Reinhausen. Der erstere starb frühzeitig, der letztere aber hinterließ vier Söhne und zwei Töchter. Die eine derselben, Richenza, wurde von einem Gerold von Immenhausen entführt; die andere, Mathilde, heirathete einen Hermann von Winzenburg aus Baiern. Von den vier Söhnen wurde einer Bischof von Hildesheim, die drei übrigen, Konrad, Heinrich und Hermann, saßen mit ihrer Schwester Mathilde den Entschlaf, ihren Stammsitz zu Reinhausen, das nicht gar weit von den Gleichen liegt, nebst allen dazu ge-

hörigen Gütern und Einkünften, zur Gründung eines Stiftes in Reinhausen, das dem heiligen Christoph gewidmet werden sollte, anzuwenden.

Dies geschah auch wirklich im J. 1090, und die Gleichen wurden dadurch ebenfalls ein Eigenthum des neuen Stiftes. Aber im J. 1111 schon verwandelte der Sohn Mathildens — er hieß auch Hermann — das Stift in ein Kloster, setzte den bisherigen Mönch Reinhard als den ersten Abt ein, und verordnete, daß das Schirmrecht darüber immer dem Ältesten aus der Familie der Grafen von Winzenburg zustehen solle. Diese Grafen starben aber bald darauf aus, und der Abt Reinhard sah sich seiner Sicherheit halber genöthigt, das Schirmrecht einem Degenhard von Bodenhäusen zu übertragen. Hatte dieser nicht den Willen, oder fehlte es ihm an Macht, das Kloster zu schützen, kurz, es litt sehr unter ihm. Geistliche und weltliche Nachbarn rissen von den Klostergütern an sich, was ihnen beliebte, oder entrichteten ihm nicht, was sie ihm zu geben schuldig waren.

Unter denen, die es am meisten bedrängten, zeichnete sich besonders ein gewisser Bruno von Gelsinghausen aus. Er war ein Abenteurer, der in die Gegend gekommen war; man wußte nicht woher, noch wie er eigentlich hieß. Er hatte sich aber in den Besitz der Gleichen gesetzt, in dem darunter gelegenen Dorfe Gelsinghausen niedergelassen, und nannte sich nun ohne Weiteres von Gelsinghausen.

Ob Herzog Heinrich der Löwe von Braunschweig, der sich für das Kloster Reinhausen sehr interessirte, ihn und seine Nachkommen im Besitze ließ, kann aus Mangel an Nachrichten nicht gesagt werden. Ueberhaupt liegt die Geschichte der Gleichen von hier an bis zum Ende des 13ten Jahrhunderts ganz im Dunkeln. Da tritt sie erst wieder daraus hervor. Man findet hier nämlich eine Familie von Uslar im Besitze der Gleichen. Wie diese dazu gelangte, ist aber nicht zu erforschen. Es gab sich zwar im Jahr 1636 der oben erwähnte Specht, Superintendent in Uslar, große Mühe, in einem bedeutenden Quartanten das Uslarsche Geschlechtsregister klar vor Augen zu legen, und die Familie in gerader Linie von einem vornehmen Römer, Osselario de Dorocampo, abzuleiten; auch suchte er zu beweisen, daß die Uslar's vom Kaiser Otto. IV. mit den Gleichen und den dazu gehöbrigen Gütern beschenkt worden wären -- alles aber auf Kosten der Wahrheit. Sein Buch diktirte die Schmeichelei. Ausgemacht gewiß bleibt es aber, daß die Uslar's am Schlusse des 13ten Jahrhunderts die Gleichen besaßen, und zwar als ein freies Stamngut.

Sie theilten sich in zwei Aeste, welche eine Erbtheilung ihrer Güter vornahmen. Ein Zweig behielt das sogenannte alte Haus Gleichen mit drei Vierteln, der andere das neue Haus mit Einem Viertel der bisher gemeinschaftlichen Güter. Beide Linien lebten

aber in steten Zwistigkeiten, und in der umliegenden Gegend trägt man sich noch jetzt mit der Sage, daß sich einmal zwei der Besitzer der Schlösser aus den Fenstern geschossen und richtig auch zugleich erschossen hätten.

Die Folgen von diesem steten Hader war, daß die Linie von Altengleichen, der andern zum Pöffen, ihre ganze Besizung den Herzögen von Braunschweig zur Lehn antrug und von denselben wieder empfing. Das für suchte sich aber die Neuengleichische dadurch zu rächen, daß sie die ihrige an Landgraf Ludwig von Hessen, den Friedfertigen, für 4000 Gulden verkaufte. Dies geschah im Jahr 1451. Die Verkäufer, Hans und Ernst von Uslar, begaben sich darauf in das Kloster Reinhausen, und erbauten von dem empfangenen Gelde vor dem Kloster ein Hospital.

Der Landgraf von Hessen, nun Besitzer von Neuengleichen, räumte bald darauf das Schloß einem von Bodenhausen pfandweise ein. Aber die beiden Burgen lagen zu nahe bei einander, der Berührungspunkte gab es zu oft, und da hob denn der Zank und Streit von neuem auch zwischen diesen beiden, nicht verwandten Familien, an. Jede Partei suchte bei ihrem Obern Schutz, und da diese Zanksucht gar nicht erlöschen wollte, so kamen endlich Braunschweigische und Hessische Kommissarien, die durch genaue Bezeichnung der Gränzen der beiderseitigen Besizungen den Hauptanstoß unter den streitenden Theilen hinwegräumen mußten.

Die von Bodenhausen erhielten ihre Burg Neuengleichen, so wie die vor derselben erbaute Kapelle des heiligen Christoph, noch eine Zeit lang in Bau und Besserung; sie bewohnten sie aber nicht mehr, sondern legten das noch vorhandene Vorwerk und Amtshaus unten im Thale an, das Wettmarshof heißt.

Die Burg Altengleichen wurde von den Ulstar's ums Jahr 1555. noch bewohnt. Da zogen sie sich, wahrscheinlich der mehrern Bequemlichkeit wegen, auch herab in die umliegenden Thäler, und erbauten sich in einigen ihnen zugehörigen Dörtern Amtshäuser.

Beide Burgen versielen nach und nach, sie blieben aber bis in unsere Tage unter Braunschweiger und Hessischer Hoheit. Jetzt sind sie in Westphälischem Besitz.

\* \* \*

In Merians Topographie von Braunschweig und Lüneburg, Frankf. 1690, ist eine Abbildung von den damaligen Ruinen der Gleichen. Neuere haben Rippenhausen und Besemann in Göttingen in Quartformat geliefert. Wie die Gleichen aussahen, als sie noch bewohnt waren, zeigt uns eine kleine Abbildung in Merians Topographie von Hessen.

Außer der bereits erwähnten Geschichte des Eichsfeldes von Wolf, Bd. 1. Göttingen 1792. 4. habe ich hierbei noch benützt: Antiquitates Kerstlingerodanae, von Heise, 1724. 4., und Meiners's kleine Reisebeschreibungen, 3ter Bd. 1801. 2.